



Stefan T. Siegel
Martin H. Daumiller (Hrsg.)

Wissenschaft und Wahrheit

Ursachen, Folgen und Prävention
wissenschaftlichen Fehlverhaltens

Stefan T. Siegel
Martin H. Daumiller (Hrsg.)

Wissenschaft und Wahrheit

Ursachen, Folgen und Prävention
wissenschaftlichen Fehlverhaltens

Verlag Barbara Budrich
Opladen • Berlin • Toronto 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<https://portal.dnb.de> abrufbar.

Veröffentlicht mit Unterstützung der Graduiertenschule für Geistes- und
Sozialwissenschaften (GGS) der Universität Augsburg



Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Alle Rechte vorbehalten

© 2020 Verlag Barbara Budrich GmbH, Opladen, Berlin & Toronto
www.budrich.de

ISBN 978-3-8474-2429-1 (Paperback)

eISBN 978-3-8474-1567-1 (PDF)

DOI 10.3224/84742429

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de

Titelbildnachweis: Luise Lederer – luise-lederer@gmx.de

Druck: docupoint GmbH, Barleben

Printed in Europe

Vorwort	7
1 <i>Stefan T. Siegel & Martin H. Daumiller</i> Ist das Vertrauen in die Wissenschaft dahin? – Betrug und Fehilverhalten in der Wissenschaft	11
2 <i>Diederik A. Stapel</i> Faking Science: A True Story of Academic Fraud	23
3 <i>Stefan Janke</i> Obfuscating the Truth: What Tempts Scientists to Engage in Shady Research Practices?	35
4 <i>Hans Peter Brandl-Bredenbeck</i> Wahrheit und Betrug im Sport	43
5 <i>Uwe Voigt</i> Zwischen Wissenschaft und Wahrheit: Auf der Suche nach dem „blinden Fleck“ bei Gottlob Frege	55
6 <i>Josef Franz Lindner</i> Wahrheit und Recht	61
7 <i>Bernd Oberdorfer</i> Wissenschaftliche Redlichkeit in der Nach-Gutenberg-Ära – Universitäre Sicherungsmechanismen: Strukturen und Erfahrungen	67
8 <i>Sonja Härkönen & Kirsten Süselbeck</i> Forschung offen präsentieren – Chancen, Möglichkeiten, Empfehlungen für die Praxis	75
9 <i>Felix D. Schönbrodt, Stefan T. Siegel & Martin H. Daumiller</i> Open Science als Antwort auf die Glaubwürdigkeitskrise der Wissenschaft	89

10	<i>Kirsten Hüttemann</i> Von der Selbstkontrolle (in) der Wissenschaft – Einige Gedanken zum Umgang mit den Regeln guter wissenschaftlicher Praxis.....	99
11	<i>Martin H. Daumiller & Stefan T. Siegel</i> Wie wollen wir in Zukunft Wissenschaft betreiben?	105
	Verzeichnis der Autor*innen	113

4 Wahrheit und Betrug im Sport

von Hans Peter Brandl-Bredenbeck

Kompetitive Systeme sind anfällig für Betrug. Dort, wo das Überbietungsprinzip mit gesellschaftlichen und individuellen Gewinnen einhergeht – wie etwa durch Machtzuwachs, Statusgewinn, finanzielle Vorteile oder Anerkennung – scheint die unrechtmäßige Vorteilnahme in das System eingeschrieben. Das Spannungsfeld zwischen Wahrheit und Betrug wird deshalb im gesellschaftlichen Diskurs einerseits durch konkrete rechtliche Rahmenbedingungen sowie andererseits durch ethisch-moralische Normen und Grenzziehungen begleitet und kanalisiert. Wie gut diese Kanalisierung gelingt, hängt von vielen Faktoren ab, wie etwa der Qualität der gesetzlichen Rahmung, der Qualität der Kontroll- und Sanktionsmechanismen, aber auch der Qualität und Passfähigkeit der zugrundeliegenden ethisch-moralischen Normen und Werte zum jeweiligen System.

Der moderne Sport¹ ist ein Wettkampfsystem *par excellence*. Auch wenn sich im Wissenschaftssystem die primäre Zielsetzung eher durch die Suche nach Erkenntnis und Wahrheit charakterisieren lässt, sind systemische Ähnlichkeiten zum Sport zu vermuten. Denn Wettbewerb im Wissenschaftssystem entsteht unter anderem durch verknappte Karrierewege (z. B. Stellen), Wettbewerb um Drittmittel und Publikationsdruck. Dennoch ist der Wettkampfsport durch eine anders gelagerte Zielsetzung und eine andere Struktur charakterisiert. Im Sport geht es im Grundsatz und zentral um Sieg oder Niederlage im direkten sportlichen Handlungsvollzug – also einem zeitlich klar umrissenen Wettkampf –, dessen Ergebnis auch unmittelbar für die Zuschauenden und Beobachtenden ersichtlich und aufgrund der klaren Wettkampfstruktur auch nachvollziehbar wird. Dieser binäre Code des Gewinnens oder Verlierens, diese Unmittelbarkeit in der Feststellung des*der Siegenden oder Verlierenden macht den Sport besonders. Sport, so stellt Lenk (2002) fest, ist aufgrund dieses binären Codes anfällig für Betrug – mindestens ebenso und zugleich doch anders – wie andere kompetitive Systeme.

Wenn in verschiedenen gesellschaftlichen Teilsystemen wie etwa Wissenschaft und Sport von Betrug gesprochen wird, dann sind vor allem Überschreitungen und Missachtungen von Regeln und Normen, Empfehlungen und Leitlinien gemeint. Wie im Weiteren mit Bezug zum Sport argumentiert werden wird, ist es hier insbesondere der nicht mehr zeitgemäße normative Rahmen,

¹ Die Ursprünge des modernen Sports verortet die Sportwissenschaft im England des frühen 19. Jahrhunderts. Das besondere Kennzeichen des Sports waren das Leistungs-, Konkurrenz- und Rekordprinzip (vgl. Guttman, 1978).

der den Sport und die einzelnen Sportler*innen oftmals einem moralischen Dilemma aussetzt, das nicht aufzulösen ist. Wahrheit, als Konzept, wird im Sport nicht thematisiert. Im Umkehrschluss wäre darunter aber das Einhalten von Regeln und Normen zu verstehen.

Betrug im Sport kann auf mindestens zwei Ebenen stattfinden. In einer analytischen Betrachtung lassen sich Problemlagen und Verhaltensweisen bei Akteuren der Systemebene (z. B. Funktionäre im Sportsystem) sowie die individuelle Ebene des einzelnen Sportlers bzw. der einzelnen Sportlerin im sportlichen Wettkampf unterscheiden und beobachten.² Im Folgenden sollen in einem ersten Teil knapp einige Aspekte von Betrug auf der Systemebene beschrieben werden. Der zweite Teil widmet sich der Perspektive des sporttreibenden Individuums und unternimmt den Versuch, das Spannungsfeld zwischen individuellem Verhalten von Sportler*innen im sportlichen Handlungsvollzug und den geltenden Regeln sowie den ethisch-moralischen Normen in den Blick zu nehmen. Der Beitrag betrachtet sowohl auf der Systemebene wie auch auf der individuellen Ebene den medial präsenten Spitzensport. Auch wenn im Breitensport möglicherweise noch andere „Verhaltensweisen“ zu beobachten sind, so ist die „Vorbildfunktion“ des Spitzensports für den Breitensport unbestritten.

Dieser Ausgangspunkt des hier vorliegenden Beitrags ist also dahingehend zu verstehen, dass das Thema nicht aus einer juristischen Perspektive behandelt und ausgedeutet wird, sondern vielmehr aus einer sportpädagogischen und sportethischen Sichtweise beschrieben und eingeordnet wird. Damit einher geht insbesondere im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags eine Orientierung an den Werten und Normen, die von Verbänden und Institutionen des Sports proklamiert werden und mit denen die Sportler*innen konfrontiert werden. Hierbei werden die im Sport geltenden Regeln sowie die omniprésente moralische Kategorie der Fairness bzw. des Fair Play im Sport in ihrer historischen Verortung dargestellt, ihr Bedeutungsgehalt beschrieben und analysiert sowie ihre Passfähigkeit für die moderne Welt des Spitzensports kritisch beleuchtet. Auch wenn sich punktuell Ähnlichkeiten zum Wissenschaftssystem (und zu anderen wettbewerbsorientierten Systemen) aufdrängen, so wird im Folgenden der Versuch unternommen, das Besondere und Einzigartige des Sports herauszustellen.

² In der Lebenswirklichkeit sind diese beiden Ebenen selbstverständlich nicht immer so einfach auseinanderzuhalten, sondern sind auf vielfältige Weise miteinander verwoben und beeinflussen sich gegenseitig.

4.1 Betrug im Sport auf Systemebene

Sport im 21. Jahrhundert ist ein weltumspannendes Phänomen, das entsprechende Organisationsformen ausgebildet hat. Hierzu zählen auf internationaler Ebene z. B. das *International Olympic Committee* (IOC), die *Global Association of International Sports Federations* (GAISF), das *International Paralympic Committee* (IPC), die *Special Olympics* (SOI) sowie eine Vielzahl an Weltfachverbänden der verschiedenen Sportarten. Auf nationaler Ebene sind diese Strukturen ebenfalls vorhanden und werden analog in den Fachverbänden auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene abgebildet. Diese Organisationen vertreten die Interessen der einzelnen Verbände auch gegen die Interessen anderer Verbände. Dass hierbei auch immer wieder betrügerisches Handeln im Spiel ist, soll anhand einiger weniger Beispiele knapp illustriert werden.

Sportliche Wettkämpfe auf allen Leistungsebenen werden vom organisierten Sport durchgeführt. Bei einer durchaus beachtlichen Anzahl von Sportgroßveranstaltungen und auch in einer nicht unwesentlichen Anzahl von Ligen (wie etwa Olympische Spiele, Weltmeisterschaften, Europameisterschaften, World Cups, NHL, NBB, Champions League, Premier League, Bundesliga usw.) geht es um Geld und Marktanteile, engagieren sich Sponsoren und Werbepartner und werden große Summen für die TV-Übertragungsrechte bezahlt. Professionelle Strukturen wie in Wirtschaftsunternehmen sind sowohl in den Verbänden wie auch in den Vereinen unabdingbar geworden. Eine gute Positionierung und ein Verbleib im System liegt im Selbsterhaltungsinteresse der Verbände. Diese müssen, um sich präsentieren und positionieren zu können, bestimmte Aufträge (z. B. Sportgroßveranstaltungen) auch gegen Konkurrenzdruck einwerben und um Sendezeiten in den Medien kämpfen, damit die (sport-)politische Bedeutsamkeit der eigenen Sportart und ggf. bei internationalen Vergaben von Sportgroßveranstaltungen die Leistungsfähigkeit des eigenen Nationalstaates dargestellt werden können. Dass bei diesen Bewerbungen und Vergaben von Sportgroßveranstaltungen nicht immer alles mit rechten Dingen zugeht, wurde von investigativen Journalisten mehrfach thematisiert (z. B. Fußball-WM nach Katar). Nachdem man schon länger Unregelmäßigkeiten z. B. auch bei der Vergabe der Fußball-WM 2006 nach Deutschland vermutet hatte, wurde im August 2019 Anklage wegen Betrugs gegen deutsche Funktionäre erhoben. Der früheren Führungsriege des Deutschen Fußballbundes wird demnach „Betrug in Mittäterschaft“ vorgeworfen (vgl. hierzu Spiegel, 2019). Auch wenn in diesem Fall das Verfahren noch nicht abgeschlossen ist, gibt es zahlreiche Belege für Korruption und Betrug bei der weltweiten Vergabe von Sportgroßveranstaltungen in der jüngeren Vergangenheit.

Doping als eine sportimmanente Kategorie des Betrugs begleitet das System ebenfalls schon lange. Nicht nur in historischer Betrachtungsweise (vgl. Spitzer, 1998, zum Staatsdoping in der DDR), sondern auch ganz aktuell sind

nationalstaatliche Vergehen gegen das Dopingverbot mehrfach nachgewiesen worden. Wiederholt hat z. B. Russland gegen das Dopingverbot verstoßen. Zuletzt hat die World Anti Doping Agentur (WADA) am 9.12.2019 sogar eine 4-Jahressperre für Russland wegen systematischen Staatsdopings ausgesprochen (Kistner, 2019). Zudem werden immer wieder große Gruppen von Athlet*innen in bestimmten Sportarten (z. B. Skilanglauf, Radsport, Gewichtheben) und deren betreuenden Ärzte mit dem Vorwurf des systematischen Dopings konfrontiert – gelegentlich auch überführt.

Anfällig für Betrug scheint das Sportssystem auch noch auf anderen Ebenen zu sein. Beispiele hierfür sind unter anderem der Bundesligaskandal von 1971, bei dem der ehemalige Präsident der Offenbacher Kickers mit seinen Enthüllungen zur Bestechung von Spielern im Abstiegskampf die Glaubwürdigkeit des deutschen Fußballs bis ins Mark erschütterte (vgl. hierzu Spiegel 2005). In der jüngeren Geschichte des Sports, die auch durch die zunehmende Bedeutung an Sportwetten geprägt ist, gibt es Beispiele dafür, dass im Zusammenhang mit Spielwetten massiv betrogen wird. Spieler sowie Schiedsrichter werden für entsprechende Manipulationen angesprochen und sind gelegentlich bereit zu betrügen (s. a. Best, 2013), um sich persönlich zu bereichern. Aus dem Jahre 2004 ist etwa der Fall des bestochenen Fußballschiedsrichters Robert Hoyzer³ bekannt und jüngst ist der Skandal um absichtlich verlorene Spiele im Tennis auch im Kontext von Wettbetrug einzuordnen (vgl. hierzu Bösel, 2019).

Diese exemplarischen Beispiele zeigen, dass die Welt des Sports auf der Systemebene ähnlich funktioniert wie andere gesellschaftliche Teilsysteme, die sich im Wettkampf um Geld, Macht und Anerkennung behaupten wollen. Das Wissenschaftssystem als solches scheint auf dieser Ebene bisher von ähnlichen Auswüchsen und Betrügereien verschont geblieben zu sein. Betrugs-skandale in der Wissenschaft (z. B. Karl-Theodor von Guttenberg) werden in der Regel auf der individuellen Ebene verhandelt. Wie ist das im Sport?

4.2 Betrug im Sport auf individueller Ebene

Betrug im Sport ist auch auf der Ebene des sportlichen Handlungsvollzuges von besonderer Bedeutung. Hier gerät vor allem das individuelle Verhalten der Athlet*innen in den Blick. Auch wenn, wie oben angeführt, die Ebene der Systemakteure und der Akteure im sportlichen Handlungsvollzug nicht immer eindeutig zu trennen sind, soll folgendes Beispiel dazu dienen, die Sportler*innen und deren Verhaltensweisen selbst stärker in den Blick zu nehmen.

³ Das Landgericht Berlin verurteilte im Jahre 2005 den Schiedsrichter Robert Hoyzer, der Spiele manipuliert hatte, zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren und fünf Monaten ohne Bewährung.

Als die beiden Stars der Radsportszene, Lance Armstrong und Jan Ullrich, im Jahre 2013 systematisches und jahrelanges Doping eingestanden, war das für die Fachwelt keine wirkliche Überraschung mehr. Doping war schon lange Begleiter des Radsports (aber, wie wir inzwischen wissen, auch in vielen anderen Sportarten) und hatte immer wieder kritische Diskussionen um Betrug im Sport ausgelöst. Im Falle Jan Ullrichs kam es zusätzlich zu einer interessanten Einschätzung der Sachlage durch den Athleten selbst: „Ich habe niemanden betrogen“, sagte Jan Ullrich, „Betrug fängt für mich dann an, wenn ich mir einen Vorteil verschaffe. Dem war nicht so. Ich wollte für Chancengleichheit sorgen“ (Klappenbach, 2013).

Dieses Geständnis und die damit abgegebene Einschätzung durch Jan Ullrich, was Betrug sei und was kein Betrug sei, bietet einen aufschlussreichen Einblick. Denn im Kern verbindet Ullrich Doping mit Chancengleichheit, aber in einer sehr eigenwilligen und überraschenden Interpretation. Nicht das Unterbinden und Unterlassen von Doping schafft Chancengleichheit, sondern erst wenn alle gedopt sind, herrscht Chancengleichheit. Auch wenn diese Interpretation eine nicht von der Hand zu weisende innere Logik aufweist, widerspricht sie doch der im Sportsystem gültigen Auffassung diametral. Die Selbstverständlichkeit, mit der Jan Ullrich seine Aussagen machte, legt zudem den Verdacht nahe, dass alle (erfolgreichen) Akteure gedopt sind und dies auch voneinander wissen und akzeptieren. Wie sich später zeigen sollte, hatte Jan Ullrich damit etwas ausgesprochen, das in großen Teilen der Realität entsprach.

Dieses Beispiel soll hier als Ausgangspunkt für die nun folgenden Überlegungen zum ethisch-moralischen Wertehorizont des Sports dienen, da das Prinzip der Chancengleichheit ein wesentlicher Baustein der grundlegenden ethisch-moralische Orientierung im Sport ist. Diese Orientierung wird durch das Konzept der Fairness beschreibbar.

Fairness oder auch Fair Play gilt gemeinhin als Garant für einwandfreies Verhalten im Sport. Sie ist eine Tugend, die von Sportpädagog*innen und Sportphilosoph*innen als „Geist des Sports“ und als „Herzmitte des sportiven Ethos“ (Meinberg, 1991, S. 35) beschrieben wird. Es scheint daher lohnend sich etwas genauer mit dem Fairnesskonzept zu befassen. Hierzu wird im Weiteren dargestellt, wo sich dieses Konzept und der damit verbundene ethisch-moralische Anspruch entwickelt hat, wie er beschreibbar ist und welche Bedeutung Fairness für den heutigen Spitzensport hat bzw. haben kann.

4.3 Das Fairness-Konzept

Ein Blick in die Geschichte des Konzepts der Fairness zeigt, dass der größte Einfluss aus den *public schools* der englischen Aristokraten und gesellschaftlichen Oberschicht kommt. Sport wurde als moralisches Erziehungsmittel bei

den „reichen, unruhigen, verwöhnten, faulen Oberschichtkindern“ angewandt (vgl. Guttman, 1989). In diesem aristokratischen und christlichen Milieu des 19. Jahrhunderts, gespeist vom britischen Gentleman-Ideal, entwickelte sich das Verständnis einer „Muscular Christianity“, deren Grundannahme darin bestand, dass die Teilnahme im Sport christliche Moralität, körperliche Fitness und einen männlichen Charakter befördere (Watson, Weir & Friend, 2013).

Eine sozialhistorische Betrachtung macht weiter deutlich, dass für die Aristokraten der Sieg eine untergeordnete Rolle besaß. Sport war in diesen Kreisen weitgehend Selbstzweck. Wichtiger als der Sieg war der Verlauf eines Wettkampfs, der auf dem Prinzip der Chancengleichheit beruhte (deshalb wurden z. B. Gewichtsklassen beim Boxen und Ringen sowie Handicaps im Golf eingeführt⁴), der die Unterwerfung unter ein Regelwerk einforderte und die Achtung des Gegners als Menschen und sportlichen Partner hervorhob (vgl. Lenk & Pilz, 1989, S. 48). Im Zuge der Massenausbreitung des Sports wurde das Prinzip Fairness „demokratisiert“, aus seinem Entstehungskontext gelöst und zum Ideal des „Sportsmanship“ erhoben, dem alle Sportler*innen zu folgen hätten. Die Einhaltung von Fairness im Sport – so eine zentrale Annahme – würde auch zu einer Gesellschaft führen, die hohen ethisch-moralischen Ansprüchen gerecht werden würde. Die Idee des „Sport Builds Character“ (Bredemeier & Shields, 1995) im Sinne des Mottos „Sportler sind bessere Menschen“ (vgl. Gaum, 2017) war geboren und Fairness war das regelnde Prinzip.

Die damalige Überzeugung der Tragfähigkeit und Wirksamkeit der Idee der Fairness führte nicht nur zur Verankerung dieser Idee in der modernen olympischen Bewegung durch Baron Pierre de Coubertin (vgl. MacAloon, 2007), sondern unter anderem auch dazu, dass Sport im Imperialismus und Kolonialismus als Möglichkeit gesehen wurde, die eigenen ethisch-moralischen Werte in andere Kulturen zu tragen. Dass dies nicht so einfach ist und möglicherweise die Überführung einer im Kern aristokratischen Idee in ein Massenphänomen bzw. in andere kulturelle Kontexte enorme Schwierigkeiten mit sich bringt, kann an folgendem markanten historischen Beispiel deutlich gemacht werden. Im Zuge der frühen Kolonialisierung lernte z. B. die indigene Bevölkerung Melanesiens zwar Cricket nach Fairnessprinzipien und den Regeln der britischen Aristokraten zu spielen. Jenseits des Spielfeldes blieben sie aber trotzdem Menschenfresser (vgl. Krüger, 2019).

Wie dieses Beispiel überpointiert verdeutlicht, scheinen in der Demokratisierung und Ausbreitung der ursprünglich aristokratischen Idee und deren

⁴ Das Handicap im Golf zeigt die Spielstärke eines*r Spieler*in an und ist ein Wert mit Bezug zur durchschnittlichen Anzahl an Schlägen, die eine Person zur Bewältigung eines Golfkurses benötigt. Handicap fünf bedeutet, dass die Person einen Golfkurs im Schnitt mit 5 Schlägen mehr als vorgegeben bewältigt. Im Wettkampf können so unterschiedliche starke Spieler*innen gegeneinander antreten, wobei Sieger*in der*diejenige ist, der*die relativ zum eigenen Handicap die geringste Differenz an Schlägen erreicht.

Übertragung auf andere Kontexte bereits zentrale Probleme angelegt, die möglicherweise auch heute noch im Kontext der Diskussion um Wahrheit und Betrug im Sport eine Rolle spielen. Cricket, das klassische Spiel der Aristokraten, wurde zeitweise gleichgesetzt mit einem am Gentleman-Ideal orientierten Verhalten. Dieses Verhalten impliziert Ehrlichkeit, Höflichkeit, Respekt und Rücksichtnahme – Eigenschaften, die leichter zu zeigen sind, wenn die sportliche Handlung Selbstzweck ist und es nicht um das Gewinnen geht. Die Unterschiede zwischen Cricket und Tennis auf Seiten der Aristokraten sowie Baseball und Fußball als Sportarten der Arbeiterklassen machten allerdings schnell deutlich, dass Fairness ein Klassenprodukt war. „That’s not cricket“ wurde zu einer Redewendung der Aristokraten, um unfaires, unehrliches und betrügerisches Verhalten (auch über den Sport hinaus) anzuzeigen, während es beim Baseball der Arbeiterklasse durchaus legitim war zu schummeln und zu betrügen, um einen Spielvorteil zu erlangen und letztlich den Sieg zu erringen (vgl. Krüger, 2019).

Die unterschiedlichen Auffassungen, was erlaubt und was nicht erlaubt sei, lassen sich auf die unterschiedlichen Zielsetzungen, mit denen Sport betrieben wurde, zurückführen. Während auf der einen Seite das aristokratische Ideal des Amateurismus im Sport einen Selbstzweck sah, war der Sieg und das Gewinnen im Sport für die Arbeiterklasse von herausragender Bedeutung. Mit Ausbreitung des Sports in den industrialisierten Gesellschaften war zwangsläufig ein Wandel der ursprünglichen Bedeutung und der ethisch-moralischen Fundierung verbunden. Die Sportler der Arbeiterklasse verdienten zum Teil bereits Geld durch Sport und der Sieg im sportlichen Wettkampf war das zentrale Ziel – (fast) egal, wie er zustande kam. Das in den Ursprüngen leitende Gentleman-Ideal wurde damit früh ausgehöhlt. Ein im modernen amerikanischen Sport vielen Trainer*innen zugeschriebener Spruch macht dies deutlich: „Winning isn’t everything, it’s the only thing“. Leistungssport und die ethisch-moralischen Grundsätze des Leistungssports scheinen nur schwer vereinbar zu sein (Volkwein, 1995).

Ein detaillierter Blick auf die Bedeutungsebenen des Fairnessideals soll diese Problematik weiter differenziert beleuchten und einem Erklärungsansatz näherbringen. In der fachwissenschaftlichen Diskussion werden formelle und informelle Aspekte der Fairness unterschieden (vgl. Lenk & Pilz, 1989). Die formellen Aspekte umfassen die Spielregeln sowie die Beachtung der Schiedsrichterurteile. Mit Blick auf die Regeln werden konstitutive und regulative Regeln⁵ unterschieden. Die regulativen Regeln beschreiben beobachtbare Verhaltensweisen, welche zwingend einzuhalten sind, da sonst das Spiel nicht weitergehen kann und zusammenbricht. Sie sind also im Sinne einer Muss-Norm zu verstehen, deren Einhaltung und Sanktionierung in das Aufgabengebiet der

⁵ Die konstitutiven Regeln beschreiben die Spielidee (also etwa „den Ball ins Tor des Gegners“), während die regulativen Regeln die Ausführungsbestimmungen präzisieren (z. B. Spielfeldgröße, Spieleranzahl, Ball darf nicht mit der Hand gespielt werden, Abseitsregel).

Schiedsrichter*innen fällt. Auch das Respektieren der Schiedsrichterurteile wird der formellen Fairness zugerechnet. Die informellen Aspekte – auch Anstandsdimension der Fairness genannt (Gaum, 2017, S. 350) – umfassen hingegen die persönliche Einstellung, die Achtung des Gegners als Menschen, das Gebot der Chancengleichheit und den „Geist des Sports“ (vgl. Meinberg, 1991). Moralische Facetten, die auch als Soll-Norm bezeichnet werden und deren Einhaltung zwar hochgeschätzt wird, für das Aufrechterhalten des Spiels und des Sportsystems aber nicht zwingend notwendig sind. Interessant und von großer Bedeutung für das Sportsystem insgesamt erscheint hierbei der Umstand, dass es im Übergang zum 20. Jahrhundert Baron Pierre de Coubertin gelang, das Fairnessideal und den Amateurismus für seine Idee der Olympischen Spiele fruchtbar zu machen. In den folgenden Jahrzehnten hat sich der im Aufbau befindliche organisierte Sport (z. B. IOC, FIFA) dieser starken Idee bedient, sie zum ethisch-moralischen Kern des Sports erklärt und damit dem Sport eine nur selten hinterfragte Legitimation verschafft (Doty & Lumpkin, 2010). Durch Vergabe von Fairnesspreisen und die Verleihung von „Sportsmanship Awards“ halten die Sportorganisationen auch heute noch das Fairness-Ideal, als ethisch-moralischen Kern des Sports, hoch.

Das Einhalten von Regeln stellt also nur einen – wenngleich per definitionem unverzichtbaren – Teil eines umfassenden Fairnesskonzepts dar. Aber auch die formelle Fairness scheint bereits bei den jüngeren Teilnehmer*innen des Sportsystems ausgehöhlt zu sein, wobei insgesamt deutlich wird, dass männliche Sportler eher bereit sind gegen die Grundsätze der Fairness zu verstoßen als Frauen (Gaum, 2017). „Unter Fairness verstehe ich, dass man nur bedingt foult, nicht mit Absicht, nur im Interesse des Erfolgs“ (Aussage eines 14-jährigen C-Jugend-Fußballspielers; in Pilz, 2013, S. 64). Dabei werden so widersprüchliche Mittel wie das taktische Foul bzw. das „faire Foul“ legitimiert. Stimmen von innerhalb und außerhalb des Systems schätzen die Bedeutung von Fairness wie folgt ein: Fair Play sei nur etwas für Weicheier (Breitner, 1981), ernsthafter Sport habe nichts mit Fair Play zu tun und sei verknüpft mit Hass, Neid, Angebertum und der Missachtung der Regeln (George Orwell zit. nach Lenk & Pilz, 1989, S. 13). Die „vulgäre Verbissenheit des Siegens“ (Bourdieu zit. nach Lenk & Pilz, 1989, S. 51) stünde den ethisch-moralischen Kategorien der Fairness entgegen.

Hinsichtlich der informellen Fairness rückt insbesondere das Prinzip der Chancengleichheit in den Blick. Als zentrales Problem erweist sich hier der Betrug durch Doping. Die betrügerische Vorteilsnahme ist eine ständige Begleiterscheinung des Sports und konnte bisher, trotz des bereits langewährenden Kampfes der World-Anti-Doping Agency und der Nationalen Anti-Doping Agentur nicht unterbunden werden. Die journalistischen Enthüllungen des ARD Reporters Hajo Seppelt stellen immer wieder eindrucksvoll unter Beweis, dass der Betrug durch Doping sowohl auf der Systemebene wie auch auf der individuellen Ebene der einzelnen Sportler*innen zum Sport zu gehören

scheinen. Auch die oben genannte Einschätzung von Jan Ullrich, der quasi die Deutungshoheit fairen und/oder unfairen Verhaltens beansprucht und nicht von einem allgemeingültigen ethisch-moralischen Wertmaßstab ausgeht, deutet eine grundlegende Problematik der Sportler*innen im Umgang mit Doping, Chancengleichheit und damit auch Fairness an. Auf einer anderen Ebene können solche Einschätzungen ebenfalls gezeigt werden. Wenn z. B. im Wettkampf das Ausmaß, wie hart ich Zweikämpfe führen kann und eine Verletzung einzelner Gegenspieler*innen billigend in Kauf nehme, mit „internationaler Härte“ gerechtfertigt wird, dann hat diese Einstellung nicht mehr viel mit der Achtung des*der Gegenspieler*in und seiner/ihrer Unversehrtheit zu tun. Dann wird die informelle Fairness als allgemeingültige ethisch-moralische Norm zumindest verhandelbar, wenn nicht gar gänzlich außer Kraft gesetzt.

Kann diese Problematik noch genauer beschrieben werden bzw. welche empirischen Befunde liegen hierzu vor? Neben den bereits oben beschriebenen betrügerischen Handlungen bestätigt ein Blick in die empirische Forschungslandschaft einige der Annahmen. In der Praxis des Wettkampfsports wird die Aussicht auf den sportlichen Erfolg als wichtiger eingeschätzt als faires Verhalten (Beller & Stoll, 1995; Brandl-Bredenbeck, 1998a, 1998b; Lenk, 2002), ein höheres Leistungsniveau und damit die Wichtigkeit des Siegens geht eindeutig mit geringerer Ausprägung von Fairness einher (Pilz 1995, 2013; Gaum, 2017) und je länger Athlet*innen im Wettkampfbetrieb aktiv sind, umso niedriger fallen ihre Fairness-Scores aus (Gaum, 2014). Ein aktuelles Thema, dass sich auch in Regeländerungen im Fußball niederschlägt, ist das unfaire Verhalten gegenüber Schiedsrichtern durch Spieler und Zuschauer (Augste et al., 2008; Rullang, Emrich & Pierdzioch, 2015).

4.4 Fazit

Wenn man nun das Überschreiten der im System gültigen Werte und Normen als Betrug definiert, dann sieht es im Grunde genommen nicht gut aus für den Sport. Der binäre Code des Wettkampfsports „Sieg oder Niederlage“ scheint mit der informellen Fairness nur schwer in Einklang zu bringen. Auch die formelle Fairness – eigentliche Voraussetzung für den sportlichen Handlungsvollzug – scheint bereits ausgehöhlt zu sein.

Dies liegt darin begründet, dass sich die spitzensportliche Realität durch die Unvereinbarkeit der beiden kulturellen Leitwerte des Wettkampfsports, nämlich Erfolgsorientierung und Fairnessforderung auszeichnet. Ein Auftreten von widersprüchlichen Leitwerten ist so in der Wissenschaft nicht zu erkennen. Die Wissenschaft richtet sich an klar objektivierten und objektivierbaren Kriterien aus. Eine zusätzliche ethisch-moralische Aufladung, wie sie im Sport durch das Prinzip der Fairness erfolgt, findet nach meinem Dafürhalten in der

Wissenschaft nicht statt. In der Wissenschaft gibt es keinen „Geist der Wissenschaft“, der die ethisch-moralische Dimension unnötig aufbläht. Natürlich gibt es Ressourcenknappheit, die Strategie des „publish or perish“ sowie zweifelhaftes Forschungspraktiken. Allerdings können diese klar an den Kriterien des „wissenschaftlichen Arbeitens“ geprüft werden. Zudem werden betrügerische und unlautere Praxen direkt aus dem System heraus kritisiert und zu verändern versucht, während es diese systemimmanente Herangehensweise im Hochleistungssport nicht gibt.

Fairness im Sport wird zur „moralischen Zumutung“ für einzelne Athlet*innen, die dem Wettkampfziel des Siegens gegenübersteht und einzelne Sportler*innen oftmals in ein Dilemma entlässt (Gaum, 2017, S. 348). Ein starkes Indiz dafür, dass formelle und informelle Fairness ein hohes Maß an Unterhöhlung aufzeigen, ist eine aktuell angekündigte Publikation über Fußball mit dem Untertitel „80 schmutzige Tricks auf dem Platz“ (Lai, 2020).

Ob der Sport als Gesamtsystem weiterhin diesen Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit leisten kann und von den Menschen, die ihn lieben, unterstützt werden wird oder ob er sich „auf dem Weg der Selbstzerstörung“ (Digel, 2013, S. 224) befindet, ist abschließend nur schwer zu beurteilen. Auf der einen Seite agiert der Sport auf der Ebene der Strukturen rational und wird in den professionellen Ligen nach unternehmerischen und marktwirtschaftlichen Gesichtspunkten gestaltet. Auf der anderen Seite ist er für die meisten Menschen (auch in der Rolle des Zuschauers) im Kern ein nicht-produktives, nicht-existentielles und sehr emotionales System, das Irrationalitäten erzeugt und zulässt (vgl. Morris, 1984).

Möglicherweise sind aber auch die aktuellen Trends hin zum selbstorganisierten, nicht wettkampfbезogenen Sport wie auch die enormen Steigerungsraten im kommerziellen Sport außerhalb der organisierten Strukturen des Deutschen Sportbundes als Indizien zu werten, dass die Sporttreibenden sich von einem zunehmend als korrupt und betrügerisch wahrgenommenen System distanzieren und für sich nach glaubhaften Alternativen suchen. Alternativen, die eine Symbiose von Sport und Lebensstil mit Thrill, Action und Abenteuer in der Stadt und in der Natur versprechen und zugleich in einem deutlichen Kontrast und qualitativen Unterschied zum traditionellen, regelgebundenen und institutionalisierten Sport mit seiner Affinität zum Leistungs- und Wettkampfdanken stehen (Gilchrist & Wheaton, 2016). Was diese Entwicklung für die Frage nach Wahrheit und Betrug im Sport zukünftig bedeutet, bleibt abzuwarten.

Literaturverzeichnis

- Augste, C., Schimanski, K., Engelhardt, K., Altenberger, H. & Lames, M. (2008). Wie vorbildlich verhalten sich Spieler, Trainer, Zuschauer? – Ein Sportspielvergleich. In V. Oesterhelt, J. Hofmann, M. Schimanski, M. Scholz & H. Altenberger (Hrsg.), *Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde* (S. 273–278). Hamburg: Czwalina.
- Beller, J., & Stoll, S. (1995). Moral reasoning of high school student athletes and general students: Empirical study versus personal testimony. *Pediatric Exercise Science*, 7, 352–363.
- Best, B. (2013). *Der gekaufte Fußball. Manipulierte Spiele und betrogene Fans*. Hamburg: Murmann.
- Böseler, T. (2019). *Wettmafia: Doppel-Olympiasieger Marc Lopez unter Verdacht*. Retrieved from <https://www.tennismagazin.de/news/wettmafia-doppel-olympiasieger-marc-lopez-unter-manipulationsverdacht/>
- Brandl-Bredenbeck, H. P. (1998a). Was hat Dennis Rodman mit Fairneßziehung zu tun? Über das Miteinander und Gegeneinander im Sport und Schulsport. *Körpererziehung*, 48(2), 43–48.
- Brandl-Bredenbeck, H. P. (1998b). Let's save the handshake – Teaching moral values in sport and physical education. In R. S. Feingold, R. Rees, G. T. Barrette, L. Fiorentino, S. Virgilion & E. Kowalski (Eds.), *Education for Life* (pp. 302–310). New York, NY: Association Internationale des Écoles Supérieures d'Éducation Physique.
- Bredemeier, B. & Shields, D. (1995). *Character development and physical activity*. Champaign IL: Human Kinetics.
- Breitner, P. (1982). *Ich will kein Vorbild sein*. Grünwald: Copsress.
- Digel, H. (2013). *Verlorener Kampf. Über Betrug im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Doty, J. & Lumpkin, A. (2010). Do sports build or reveal character? – An exploratory study at one service academy. *The Physical Educator*, 67(1), 18–32.
- Gaum, C. (2014). *Fairness im Spannungsfeld zwischen Moral und Ästhetik*. Dissertation, Universität Frankfurt.
- Gaum, C. (2017). Fairnessverständnis im Amateurfußball. Empirische Untersuchungen auf Grundlage eines mehrdimensionalen Fairnessbegriffs. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 4, 348–359.
- Gilchrist, P. & Wheaton, B. (2016). Lifestyle and adventure sports among youth. In K. Green & A. Smith (Eds.), *Routledge Handbook of Youth Sport* (pp. 186–200). New York, NY: Routledge.
- Guttman, A. (1978). *From Ritual to Record. The Nature of Modern Sports*. New York, NY: Columbia University.
- Guttman, A. (1987). Ursprünge, soziale Basis und Zukunft des Fair Play. *Sportwissenschaft*, 17, 9–19.
- Kistner, T. (2019). *Russland kann sich alles erlauben. Wada-Strafe wegen Staatsdoping*. Retrieved from: <https://www.sueddeutsche.de/sport/russland-wada-olympia-staatsdoping-strafe-1.4716517>
- Klappenbach, Mathias (2013). *Jan Ullrich gesteht Blutdoping. Tour-de-France-Sieger bricht sein Schweigen*. Verfügbar unter <https://www.tagesspiegel.de/sport/tour-de-france-sieger-bricht-sein-schweigen-jan-ullrich-gesteht-blutdoping/8391428.html>

- Krüger, A. (2004). Die Rolle der Amateurfrage beim Olympischen Kongress 1894. *Sportzeiten* 4(2), 49–68.
- Krüger, M. (2019). *Einführung in die Sportpädagogik* (4. Auflage). Schorndorf: Hofmann.
- Lai, W. (2020). *Fußball. 80 schmutzige Tricks auf dem Platz*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Lenk, H. (2002). *Erfolg oder Fairness? Leistungssport zwischen Ethik und Technik*. Münster: Lit.
- Lenk, H. & Pilz, G. (1989). *Das Prinzip Fairness*. Zürich: Edition Interfrom.
- MacAloon, J. (2007). *This great symbol. Pierre de Coubertin and the origins of the modern Olympic Games*. New York, NY: Routledge.
- Meinberg, E. (1991). *Die Moral im Sport. Bausteine einer neuen Sportethik*. Meyer & Meyer: Aachen.
- Morris, D. (1984). *Das Spiel. Faszination und Ritual des Fußballs*. München: Droemer Knaur.
- Pilz, G. (1995). Zum Problem struktureller Bedingungen für Unfairneß – Eine empirische Analyse. In V. Gerhardt & M. Lämmer (Hrsg.), *Fairneß und Fair Play* (S. 173–201). Sankt Augustin: Academia.
- Pilz, G. (2013). Sport und Gewalt – Erziehung zum Fairplay. In G. Pilz (Hrsg.), *Sport, Fair Play und Gewalt: Beiträge zur Jugendarbeit und Prävention im Sport* (S. 62–70). Hildesheim: Arete.
- Rullang, C., Emrich, E. & Pierdzioch, C. (2015). Wie häufig werden Schiedsrichter Opfer von Beleidigungen, Drohungen und Gewalt? Ergebnisse einer bundesweiten Umfrage unter aktiven Schiedsrichtern. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 56(2), 44–66.
- Spiegel (2005). *Der Bundesliga-Skandal von 1971*. Zugriff unter <https://spiegel.de/sport/fussball/hintergrund-der-bundesliga-skandal-von-1971-a-338187.html>
- Spiegel (2019). *Schweizer Bundesanwaltschaft erhebt Anklage gegen Schmidt, Zwanziger und Niersbach*. Zugriff unter <https://www.spiegel.de/sport/fussball/sommermaerchen-affaere-schweizer-bundesanwaltschaft-erhebt-anklage-gegen-schmidt-zwanziger-und-niersbach-a-1280647.html>
- Spitzer, G. (1998). *Doping in der DDR. Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis. Genese – Verantwortung – Gefahren*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Volkwein, K. (1995). Ethics and top-level sport – A paradox? *International Review for the Sociology of Sport*, 30(3–4), 311–320.
- Watson, N., Weir, S. & Friend, S. (2013). *The development of muscular Christianity in Victorian Britain and beyond*. Retrieved from <https://history.msu.edu/hst324/files/2013/05/muscular.pdf>

Wissenschaft und Wahrheit

Das öffentliche Interesse an wissenschaftlichen Erkenntnissen ist ungebrochen – dennoch ist es zunehmend von einer Skepsis gegenüber Forschungsergebnissen gekennzeichnet. Der Sammelband bündelt interdisziplinäre Perspektiven auf das Thema Fehlverhalten und Betrug in der Wissenschaft. Die Beiträge befassen sich mit der Verbreitung von und den Gründen für Fehlverhalten, den Folgen sowie Präventionsmöglichkeiten. Der Band gibt Anregungen für das Nachdenken darüber, wie wir in Zukunft Wissenschaft betreiben wollen.

Die Herausgeber

Stefan T. Siegel, M.A., wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pädagogik, Universität Augsburg

Dr. Martin H. Daumiller, Akademischer Rat a.Z. am Lehrstuhl für Psychologie, Universität Augsburg

ISBN 978-3-8474-2429-1



www.budrich.de

Titelbildnachweis: Illustration: Luise Lederer